Dorferneuerung

Der Bestand: Ein leerstehendes Fachwerkhaus aus dem 19. Jahrhundert, die Reste einer abgebrannten Scheune sowie Vieh- und Wirtschaftsgebäude aus den 30er und 60er Jahren. Daraus entstanden ist ein zeitgemäßer, eleganter Zweiseithof.

1 Was war das Besondere an der Bauaufgabe?
Die Herausforderung lag darin, innerhalb der heterogenen Struktur des Gesamtensembles – ein leerstehendes Fachwerkhaus aus dem 19. Jahrhundert, die Reste einer durch Brand zerstörten Scheune sowie Vieh- und Wirtschaftsgebäude der 1930er und 1960er Jahre – die ursprüngliche Struktur des Zweiseithofes wieder erkennbar werden zu lassen. Das Konzept der baulichen und freiräumlichen Erweiterung um das zu sanierende Fachwerkhaus sollte diese sichtbar machen, neu interpretieren und in eine zeitgemäße Wohnform führen. Da der Bauherr keine konkrete Vorstellung zu Größe und Disposition eines Erweiterungsgebäudes gemacht hatte, konnten wir mit großer Freiheit das Konzept, die Gestalt und Materialität entwickeln.

2 Wie haben die Bauherren Ihr Büro gefunden?
Der Bauherr ist durch den persönlichen Kontakt eines Familienmitglieds auf meine Arbeiten aufmerksam geworden.

3 Welche Inspiration hat zu dem Entwurf geführt?
Der Entwurf ist durch die Analyse und Auseinandersetzung mit dem Genius Loci der ländlich geprägten Siedlungsstruktur der östlichen Hocheifel entstanden. Die Landschaft ist geprägt durch die Viehwirtschaft und somit durch die ursprünglich in der Landwirtschaft verankerten Haus- und Hofformen. Neben dem so genannten Trierer Einhaus – einem quergeteilten Einheitshof, bei dem Wohnhaus, Stallungen und Scheune unter einem Dach liegen – finden sich in der näheren Umgebung Zweiseithöfe aus Wohn- und Wirtschaftsgebäude und historische Fachwerkhäuser. Inspiration bei der Konzeptfindung war uns der Zweiseithof, der einen zur Straße orientierten halböffentlichen Freiraum und einen zur Landschaft orientierten hinteren, sehr privaten Platz generiert. Innenräumlich haben uns die ehemaligen Tennen dazu angeregt, die Räume geschossübergreifend zu gestalten.

4 Und auf welche Anforderungen, Einschränkungen und Bedingungen musste der Entwurf reagieren?
Wichtig war, dass die beiden Gebäudeteile Fachwerkhaus und Erweiterungsbau einerseits unabhängig voneinander als eigenständige Einheiten genutzt werden können, andererseits aber auch koppelbar sind. Die gesamte Struktur ist daher in der Grundrissdisposition und technischen Ausstattung so ausgelegt, dass sowohl eine als auch zwei Einheiten zu nutzen sind. Es war zudem eine Bedingung des Bauherrn, dass die Umsetzung des Konzepts in verschiedenen Bauabschnitten durchgeführt wird. So wurden als Erstes die Wirtschaftsgebäude aus den 30er und 60er Jahren abgerissen, das Fachwerkhaus saniert und der Verbindungsbaukörper, in dem sich die Technik und die vertikale Erschließung befinden, erstellt. Im zweiten Bauabschnitt folgte der größere Teil des Erweiterungsgebäudes und im dritten die hinteren und vorderen Zugänge und Außenanlagen. Insgesamt betrug die Bauzeit sechs Jahre.

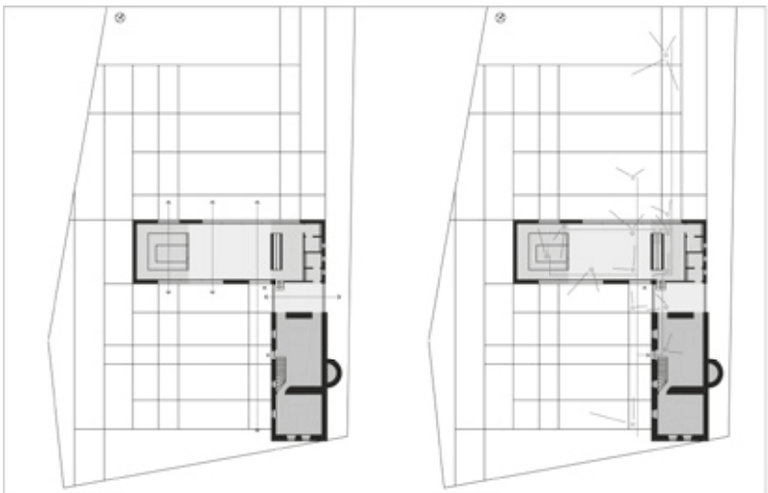
5 Wie verlief der Entwurfsprozess und wie die Abstimmung mit den Bauherren?
Der Bauherr ließ sich von vornherein auf die typologische Betrachtungsweise der vorhandenen Siedlungsstrukturen und deren Interpretation ein. Es gab keine Anforderungen hinsichtlich eines Raumprogramms, lediglich die Angabe, dass beide Einheiten unabhängig voneinander nutzbar sein müssen. Aufgrund der Dauer des Ausführungsprozesses gab es insgesamt drei planungsreife Entwurfsvarianten. Die ersten beiden Varianten wurden auf meinen Wunsch hin verworfen. Der Bauherr empfand das Verwerfen bereits bestehender Entwürfe als Bereicherung seines Architekturverständnisses und als zielbringend. Die Abstimmung erfolgte in der Regel in zwei bis vier intensiven Arbeitsgesprächen pro Jahr, in denen Entwürfe, Ausführungs- und Detailpläne, Vertragsangelegenheiten, Materialien, Arbeitsproben, Einrichtungen etc. diskutiert wurden.

↗
Das Haus befindet sich in einem Eifel-Dorf mit etwa 300 Einwohnern in unmittelbarer Nähe zum Nürburgring. Ein baufälliger Stall und Teile der zerstörten Scheune wurden abgerissen, das Fachwerkhaus aus dem 19. Jahrhundert kernsaniert.

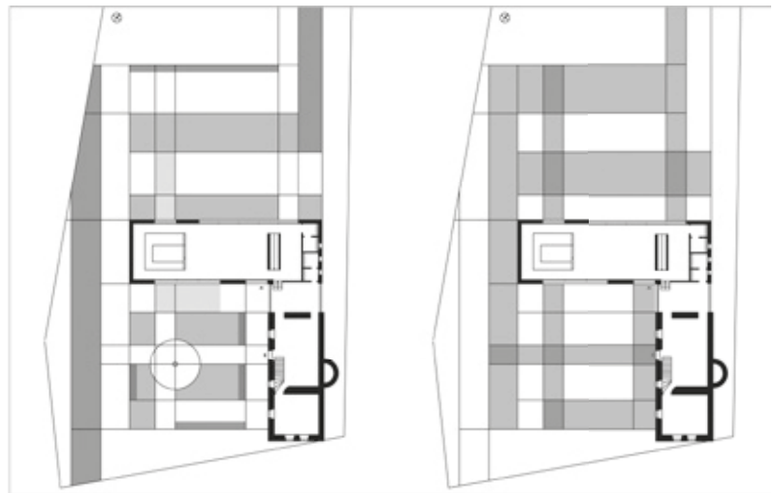
↗
Das Erweiterungsgebäude steht anstelle von Stall und Scheune. Die zentrale Küche ist das Verbindungselement zwischen Alt- und Neubau.

↗
Alt und neu verstehen sich: Im sanierten Fachwerkhaus treffen Relikte aus dem 19. Jahrhundert auf die Moderne, im Erweiterungsbau sorgen große Fenster dafür, dass man die Historie im Blick behält.

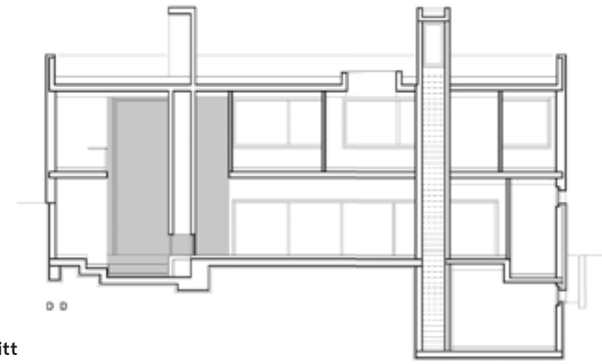
↗ →
Aus dem historischen vorderen Wirtschaftshof und dem hinteren Vieh- und Bauerngarten sind ein zur Straße orientierter halb-öffentlicher Garten und ein zur Landschaft geöffneter, privater Platz entstanden.



Hof nach Umbau 2013 **Wege und Sichten**



Freiräume und Grün **Wege und Plätze**



Längsschnitt

↗
Das Badezimmer mit freistehender Badewanne hat auch noch Platz für die Sauna.

→
Die zweigeschossige, farbenfrohe Sitzmulde an der Feuerstelle nimmt die Höhe der ehemaligen Tenne auf.

Grundriss/Obergeschoss

Standort:
Hocheifel

Anzahl der Bewohner:
2

Wohnfläche (m²):
202 (Erweiterung)
124 (Fachwerkhaus)

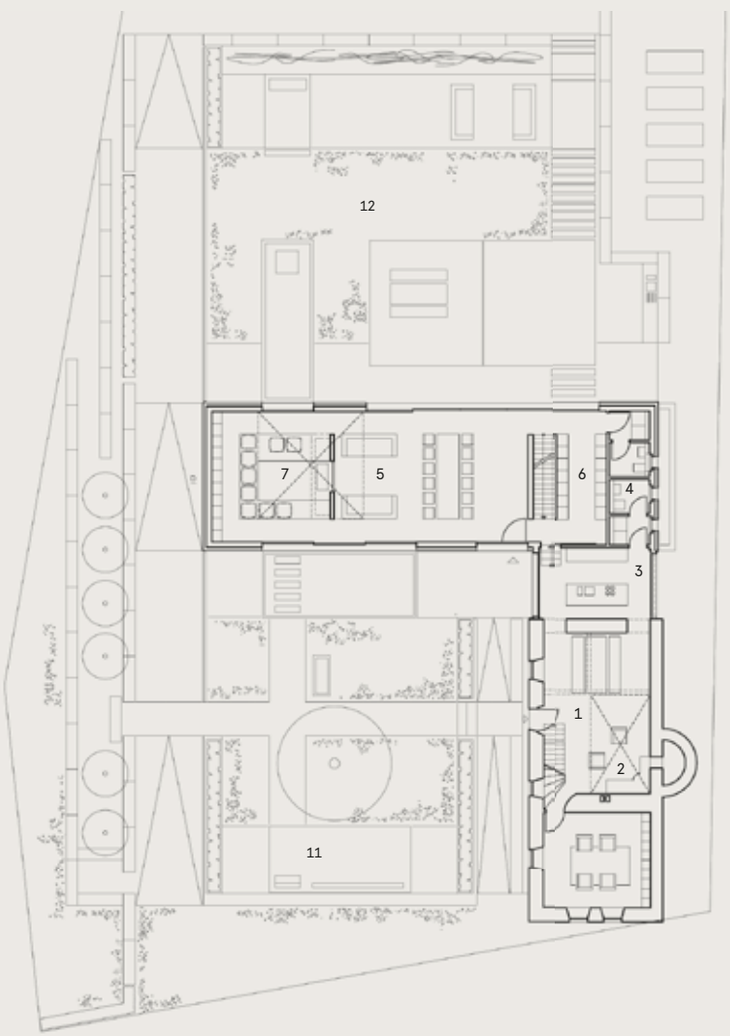
Grundstücksgröße (m²):
1.477

Zusätzliche Nutzfläche (m²):
41

Bauweise:
massiv

Energiestandard:
Niedrigenergiehaus

Fertigstellung:
2014



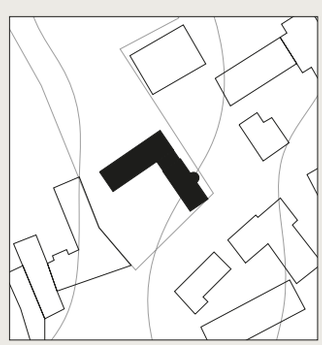
Grundriss/Erdgeschoss

Maßstab:
M 1:200

1 Zugang/Eingang
2 Halle
3 Kochen
4 Bad/WC
5 Essen/Wohnen
6 Garderobe
7 Bibliothek
8 Bad/Sauna
9 Schlafen
10 Arbeiten
11 Garten
12 Platz

THOMÉ ARCHITEKTEN, Koblenz

Peter Thomé Architekt BDA
1997 Architekturstudium Fachhochschule Aachen
1997 Wettbewerbsarchitekt in Maastricht
1998 Mitarbeiter Hochschule Koblenz
2007 Thomé Architekten
2014 Vertretungsprofessur Hochschule Bochum



Lageplan/M 1:2000